

6 Das Heimreiten auf dem Ochsen



*Ich besteige den Ochsen
und reite
in heiterer Gelassenheit nach Hause.
Der Klang meiner Flöte
tönt durch den Abend.*

*Ich dirigiere den endlosen Rhythmus,
indem ich mit dem Klatschen der Hand
den Takt des Liedes abmesse.
Im Einklang miteinander,
wozu noch Worte?*

Noch einmal hat sich das Verhältnis von Ochse und Hirt geändert. Ihr Miteinander ist noch inniger, noch harmonischer geworden. Das Tier braucht jetzt keine Führung mehr, es geht von selbst in die richtige Richtung. Sein „Herr“ kann den Ochsen sich selbst überlassen. Dabei wird er von ihm getragen. So wird er unbewegt fortbewegt. Er tut nichts und kommt doch voran, sich dabei der Musik, also der Muße und Schönheit widmend.

Nicht-Tun (chin. Wu-wei, jap. Mu-i) ist eines der zentralen Konzepte des Daoismus, aber auch ein wesentliches Prinzip im Aikido. Dasselbe gilt für Mushin, den Geist der Absichtslosigkeit. Solange „ich reagiere“ und bestimmte Absichten verfolge, bin ich immer zu spät. Bis mein Großhirn eine Entscheidung über den richtigen Umgang mit einem Angriff gefällt hat, bin ich längst getroffen. Die Erfahrung in der Kampfkunst lehrt aber, dass es in uns eine Instanz gibt, die dies statt des Ich bewerkstelligt. „Es“ reagiert, „es“ trägt mein Handeln – nur so werden Harmonie und Gelingen möglich und etwas, das man Budo-Ästhetik nennen könnte.

„Im Einklang miteinander, wozu noch Worte?“, fragt Kuo-an am Schluss. Hier deutet sich an, wie der Weg zum Nicht-Tun und zur Absichtslosigkeit auch im Aikido geht: im Schweigen, jenseits der Worte, dort, wo Begriffe fehlen, wo Unterscheidungen und Bedeutungen nichts mehr nützen. Der Zusammenhang gilt auch umgekehrt: Wo es noch Worte gibt, kann kein Einklang sein. Wenn daher „dienstältere“ Aikidoka von sich sagen, Aikido-Bücher würden sie nicht mehr interessieren, ist das kein Zeichen von intellektueller Faulheit. Es ist die Konsequenz der Erfahrung, dass das Wesentliche nicht in den Wörtern zu finden ist. Wenn von den Aikido-Lehrenden im Dojo schweigendes Üben eingefordert wird, ist das nicht ein Verbot, das aus einer traditionsgebundenen oder asketischen Zwanghaftigkeit stammt. Es ist das Anliegen, ein Setting zu schaffen, in dem das erfahrbar werden kann, was nur jenseits der Worte zu finden ist.

Ist für dich schweigendes Üben ein Wert? Ist es das schon immer? Wenn nicht: wann und wodurch hat es sich geändert?

Hast du Schwierigkeiten, während des Übens auf Worte zu verzichten? Kannst du erkennen, welche inneren Mechanismen dich immer wieder „in die Worte geraten lassen“?

Kennst du Erfahrungen des „Nicht-Tuns“ und des absichtslosen Gelingens im Aikido? Bist du der „Instanz in dir“ schon begegnet, die in solchen Momenten aktiv wird? Ist dir bewusst, wie deine Lehrer versuchen, dich dazu anzuleiten?

Georg Schrott

Literatur: Die drei Pfeiler des Zen. Lehre – Übung – Erleuchtung (Hg. Philip Kapleau) Bern – München – Wien ³1975, 413; Ohne Worte – ohne Schweigen. 101 Zen-Geschichten und andere Zen-Texte aus vier Jahrhunderten (Hg. Paul Reps) Bern – München – Wien ²1977, 178; *Shore, Jeff:* Kein Ochse: Die Ochsenbilder des Zen – gedeutet für die Gegenwart (https://beingwithoutself.files.wordpress.com/2015/11/die-ochsenbilder-des-zen_jeff-shore_deutsche-fassung.pdf; Zugriff: 5.4.2020).

Abbildung: Georg Schrott.